

Das Hippodrom



Die Außen- und Innenansicht des Hippodroms

An der Stelle des heutigen Marstall-Festzeltes befand sich bis zum Jahr 1913 das Hippodrom. Es galt lange Zeit als das „wildeste Zelt“ mit den meisten Rausereien. Gegründet wurde diese Hippodrom genannte Vergnügungseinrichtung mit dem Einverständnis des Magistrats im Jahr 1902 durch den Schausteller Carl Gabriel. Er war seit 1892 mit einem Wachsfigurenkabinett auf dem Oktoberfest vertreten. 1901 holte er die Exotenshow „Das Beduinenlager“ auf die Wiese.

Das Hippodrom war seinem griechischen Namen entsprechend eine Reitarena. Im Inneren des Etablissements befand sich eine 60 Meter lange Pferdereitbahn, in der Besucher des Restaurationsbetriebs gegen Bezahlung reiten konnten. Der Umritt dauerte fünf Minuten und kostete die stolze Summe von 50 Pfennigen. Am Anfang war dem Betreiber allerdings der Bierausschank verboten. Trotzdem brummte das Geschäft. Denn das Ganze funktionierte nach dem Prinzip sehen und gesehen werden.

Die Gäste konnten die Reitkünste der nicht immer nüchternen oder sich auch sonst nicht sonderlich geschickt anstellenden Damen und Herren bewundern. Und nachdem die Schadenfreude die schönste Freude ist, vergnügte man sich natürlich ausgiebig an den Missgeschicken der Reiterinnen und Reiter. So manches Kleid der im Herrensattel reitenden Damen rutschte hoch und gab den Blick auf das Damenbein und den freien Platz zwischen Strumpf und Höschen frei. Kein Wunder, dass sich für das Hippodrom bald der Name „Stil-Augenzelt“ einbürgerte. „Der unerschöpfliche Unterhaltungsstoff, den die erstmaligen Reitversuche von Herren und Damen den Zuschauern bieten, macht das Hippodrom zur ersten Volksbelustigung der Festwiese.“

Ein erster Bericht der „Münchner Neuesten Nachrichten“ über die neue Oktoberfest-Sensation von 1902 lautete deshalb: „Das Hippodrom darf als die eigenartigste Volksbelustigung gelten, die uns die Wies'n heuer beschert. Man denke sich einen Zirkus, in dem der Zuschauerraum als große Restauration Verwendung findet, während die Manege mit einer Reihe von Pferden den Reitern unter dem Publikum oder solchen, die es werden wollen, um 50 Pf. zur Verfügung steht. Die Damen und Herren, die sich dort dem Reitsport widmen, geben zugleich für den Bier konsumierenden, aber sonst passiven Teil der Besucher den Unterhaltungsstoff ab; es fehlt natürlich nicht an stürmischer Heiterkeit, wenn einer sich krampfhaft am Pferd festhält oder Damen bei der Hopferei Hüte und Zöpfe verlieren.“



Erst im Jahr 1905 erhielt das Hippodrom endlich die ersehnte Genehmigung, auch alkoholische Getränke wie Wein, Sekt und Champagner auf dem Oktoberfest ausschenken zu dürfen - jedoch noch kein Bier. Nun wurde das Hippodrom zum Wiesn-Treffpunkt des gehobenen Bürgertums und später der eleganten Lebewelt und zum stadtbekannten Anbandel-Treff. Noch 100 Jahre später meinte der Wirt Sepp Krätz: „Wir sind das ideale Zelt zum Anbandeln - auch ohne Reitmanege. Dafür haben wir eine Bar. Die Gäste sind eng beieinander, sitzen nicht den ganzen Abend auf dem gleichen Platz.“ Anno 1905, drei Jahre nachdem das Hippodrom eröffnet hatte, glänzte es erneut mit einer extravaganten Erscheinung, sowohl im Äußeren wie im Inneren. Diesmal war es eine Ausstattung im Biedermeierstil, die nun für Jahrzehnte das Etablissement prägte. Ein Plakat aus diesem Jahr zeigt zwei Personen auf Pferden in der Kleidung des beginnenden 19. Jahrhunderts. Und nachdem eine Befragung unter den Festzeltsbetreibern im Jahr 1907 keine Einwände zum Bierausschank im Hippodrom erbracht hatte, erteilte der Magistrat der Stadt eine Ausnahmegenehmigung. So konnte man in diesem Jahr erstmals Bier der Kochelbrauerei bestellen.

Als ein anderer Schausteller einen Antrag auf Zulassung eines Hippodroms stellte, lehnte dies der Stadtmagistrat mit folgender Begründung ab: „Aus Sittlichkeitsgründen kann das Unternehmen keine Konkurrenz vertragen, das männliche Publikum geht sicher auch nur hinein, weil es vermutet, Pikantes erleben zu können.“

Hans Mühlberger beschrieb in seinem Buch „Der Stenz von der Au * Geschichte einer Münchner Familie“ wie es im Hippodrom mit Zuhältern und Prostituierten zugeht: „Es war wieder einmal Oktoberfest. Mit unseren Freunden und Mädels belegten wir viele Plätze im Hippodrom, einem besonderen Bierzelt mit Pferden, auf denen man in einer Manege reiten konnte. Vor dem Zelt stand in einem Fenster ein kleiner als Jockey verkleideter Mann mit rotem Wams, Monokel und einer Reitgerte unterm Arm. Er machte pantomimisch die Gesten eines Reiters, deutete mit den Händen die Rundungen eines Busens an und legte zum Zeichen der Diskretion den Zeigefinger an den Mund. Kenner wussten, was er damit meinte, nämlich dass spätestens um Mitternacht, wenn die anderen Bierzelte alle geschlossen hatten, im Hippodrom von Damen, die ohne Höschen auf den Pferden ritten, mehr gezeigt wurde, als es Sitte und Anstand damals erlaubte.“

Der Rekommandeur Franz Halmanseger

Gleich nach dem Ersten Weltkrieg, den revolutionären Ereignissen und der brutalen Niederschlagung der Räterepubliken - im Jahr 1919 - stand Franz Halmanseger bei den Herbstfesten als Rekommandeur - heute würde man sagen Animateur - vor dem Hippodrom. Franz Halmanseger, Jahrgang 1884 und Dienstmann Nummer 37 am Münchner Hauptbahnhof, führte diese Tätigkeit 43 Jahre lang aus - bis zu seinem Tod am 13. Oktober 1962. Schon deshalb war er vom Hippodrom nicht mehr weg zu denken. Er starb sechs Tage nach dem Wiesn-Ende - im Alter von 77 Jahren. In diesem Jahr war über seinem Kopf - sozusagen wie ein Dämonenschwert hängend - ein Fernsehgerät installiert worden, welches das Geschehen im Zelt live nach außen zu übertragen hatte.

Angefangen hatte Halmansegers Oktoberfest-Laufbahn beim Entfesselungskünstler Houdini, dessen Assistent er wurde. Die Verbindung zu Harry Houdini stellte seine Schwester her, die wiederum mit dem Theaterdirektor August Schichtl verheiratet war. Schon im Ersten Weltkrieg stellte er seine pantomimischen Fähigkeiten unter Beweis. „Tschaschka, der Vogelschreck“ nannten ihn seine Kameraden vom I. Infanterie-Landwehrregiment. Danach verdingte er sich als Eintänzer im Moulin Rouge am Altheimer Eck und übte den feinen Maxe. Irgendwann versuchte sich Halmanseger selbst mit einer Schaustellerbude auf der Auer Dult. Dort wiederum hatte ihn dann der Chef vom Hippodrom, Carl Gabriel, entdeckt und ihn vom Fleck weg engagiert.

1959, zu seinem 40. Dienstjubiläum, erschien über ihn ein Artikel in einer Münchner Tageszeitung. Denn Franz Halmanseger war die Personifizierung des Herrenreiters. Im roten Jagdrock, weißen Breeches, schwarzen Stiefeln mit glänzenden Silbersporen, weißen Wildlederhandschuhen und einem gebürsteten Chapeau claque auf dem Kopf. Die Chrysantheme im Knopfloch, das Monokel am Auge, das Gesicht blasiert erstarrt, wippte er elegant mit seiner silberbeschlagenen Reitgerte und deutete mit kaum merklichem



Franz Halmanseger, der Rekommandeur des Hippodroms

Schulterzucken und Kniefedern den Rhythmus von Trab und Galopp an. „Das kleine Podium im Vorraum des mit Spiegeln ausgelegten Hippodroms war seine Bühne. [...] Und wenn dann die Musik einsetzte, begann vor dem Publikum die elegante Pantomimik des Herrenreiters.“ Wenn Franz Halmanseger mit seiner Pantomime begann, erreichte er umgehend das, wozu andere die Unterstützung zumindest eines Lautsprechers brauchen: Es bildeten sich dichte Mensentrauben. Keiner wippte so elegant wie er im Rhythmus des Reitens und legte so vielsagend den Finger an die Lippen. Unnachahmlich, wie er die Gerte, einem Propeller gleich, durch die Luft wirbelte; und wie er das Monokel selbst bei den gewagtesten Grimassen nie aus dem Auge verlor.

Selbst die „Münchner Neuesten Nachrichten“ schrieben seinerzeit dazu: „Treten Sie ein, Herr Baron, die Pferde sind gesattelt, alles Glück der Erde liegt auf dem Rücken der Pferde. Was wäre Attila der Hunnenkönig gewesen, ohne sein Pferd, was Karl May ohne sein edles Arabervollblut. König Richard III. hätte sogar sein Königreich für ein Pferd hergegeben und bei uns im Hippodrom können Sie für wenige Mark eines haben und brauchen nicht durch Nacht

und Wind zu reiten, wie der Erlkönig selig. Wohlauf meine Herrschaften, auf's Pferd, auf's Pferd“. Und am Schluss seiner Werbevorstellung sprach Halmanseger kurz: „Zur Kassa rechts.“

77 Jahre ist Franz Halmanseger geworden. In einem stillen Winkel des Oberaltinger Friedhofs wurde der elegante Herrenreiter begraben. Nach seinem Tod versuchten es die Betreiber des Hippodroms noch mit mehreren Nachfolgern. Doch die Kunstfigur des Franz Halmanseger war offenbar unnachahmlich.

Im Jahr 2018 wurde dem Rekommandeur des Hippodroms auf der Wiesn ein für ihn passendes Denkmal auf dem offiziellen Oktoberfestkrug gesetzt. Auf dem handgearbeiteten Zinndeckel des jährlich neu aufgelegten Sammler-Masskrugs wurde ein Porträt von Franz Halmanseger angebracht. Mit seinem Konterfei wurde die 2011 begonnene Serie „Münchner Originale“ fortgesetzt.



Nutten, Zuhälter und Steuervermeider

Schon 1913 hatte die Polizei im „Bayerischen Kurier“ gewarnt: „In den Buden wie außerhalb derselben drohen allerlei Gefahren, die sich in den Abendstunden steigern.“ Unabhängig davon stand dem Aufstieg des Etablissements zum bevorzugten „Treffpunkt der Münchner Sport- und Lebewelt“, wie es an der Wand des Hippodroms stand, nichts mehr im Wege. Bei Sekt und Champagner und „original frischem Kaviar, direkt vom Kaspischen Meer“, die Dose laut Karte aus dem Jahr 1902 für zehn Mark fünfzig, amüsierte sich hier die etwas anspruchsvollere Wiesn-Gesellschaft. Gaben doch die hochgerutschten Röcke der reitenden Weiblichkeit dem Blick so manches frei, mit dem sich der abenteuerlustige Kavalier nach ein paar Gläsern Schampus in der Loge – ein Wiedersehen erhoffte. Die Reiterinnen zeigten den Burschen so manches Bein unter dem Rock und ließen sich mit oder auch ohne Kavalier vom Personal auf die Rösser heben.

Interessanterweise fand trotz des halbseidenen Rufes des Hippodroms ab September 1957 in diesem Zelt der Oktoberfest-Gottesdienst statt. Diese Tradition wurde nach 2014 auf das Marstall-Festzelt übertragen. Hierin wird den verstorbenen Schaustellern, Marktkaufleuten und Wiesn-Wirten gedacht, es werden Kinder getauft, das Sakrament der Firmung empfangen und natürlich auch Ehen geschlossen. Eingeladen sind alle Münchner Bürger und Bürgerinnen und die Gäste der Stadt.

Im Lauf der letzten Jahrzehnte wandelte sich das Hippodrom zum reinen Gastronomiebetrieb. Mit der Wiesn 1979 wurde im Hippodrom der Eintrittspreis abgeschafft. Damit ging natürlich auch die exklusive Clubatmosphäre in diesem Etablissement verloren. Der halbkrimienelle Ruf blieb jedoch erhalten.

Ab der Wiesn 1981 übernahm das Hotelier-Ehepaar Marianne und Anton Weinfurter das Hippodrom. Das Ehepaar wurde im August 1994 wegen Steuerhinterziehung inhaftiert. Aus der Zelle heraus verkauften sie ihr Wirtzelt an die Vinzenz-Murr-Erbin Evi Brandl.



Plakat des Hippodroms, 1907

Fünf Tage später stand auch die Würstlkönigin unter dem Verdacht des Steuerbetrugs. Sie musste 500.000 DMark Bußgeld bezahlen, weshalb sie im März 1995 das Hippodrom an Sepp Krätz, den Wirt der Waldwirtschaft, verkaufte. Krätz hatte am 12. Mai 1995 die sogenannte „Biergarten-Revolution“ angezettelt, die freilich nicht mehr als eine Demonstration mit 15.000 Beteiligten war.

Zum Zeitpunkt der Übernahme des Hippodroms hatte dieses höchstens einen schlechten Ruf zu verlieren. Das Hippodrom war „richtig asozial“, sagte Krätz, „da sind so kleine Straßenzuhälter reingegangen“. Und selbst der damalige Kreisverwaltungsreferent Hans-Peter Uhl stellte fest, dass dort „1.000 Jahre Zuchthaus vereint und Zuhälter ein- und ausgegangen“ seien. Sepp Krätz musste nun – auch im Sinne der Stadtverwaltung – für Ordnung sorgen. Er macht dies, indem er seine Wachleute mit Dobermännern und Feuerlöschern auf eine randalierende Meute losgehen ließ, die betrunken Einlass ins Zelt

begehrte. Sepp Krätz modelte alles um und lockte sein Stammespublikum an. Drei Jahre dauerte der Imagewechsel, dann war das Hippodrom ein Zelt mit beachtlicher Promidichte.

Krätz baute das Fassungsvermögen des Hippodroms auf insgesamt 4.411 Plätze, davon 974 im Garten, aus. Zudem führte er ein neues Reservierungssystem und das VIP-Bändchen für besondere Gäste ein. Gäste, die mit einer Reservierung ins Zelt kamen, erhielten ein grünes Bändchen um den Arm, mit dem der Wiedereinlass garantiert war, wenn sie das Zelt verlassen wollten. Und dann gab's noch die goldenen Armbändchen, die zu jeder Zeit den Gang ins Hippodrom sicherstellten. Daran entzündete sich eine große Aufregung um die „Drei-Klassen-Wiesn“. Krätz war auch der erste Wiesnwirt, der in seinem Zelt eine Band statt einer Blaskapelle auftreten ließ. Und er war einer der ersten, der dem ewigen Hendl-Schweinswürstl-Leberkäs eine hochwertige Küche entgegensetzte.



Das Hippodrom auf dem Oktoberfest im Jahr 1912 und 1930



Im Hippodrom gehen endgültig die Lichter aus

Im Jahr 2001 wurde das ehemalige Hippodrom-Wirte-Ehepaar Anton und Marianne Weinfurtnr erneut wegen Steuerhinterziehung zu Bewährungsstrafen und einer Geldbuße von einer Million Mark verurteilt. Und bereits im Jahr 2003 stand das Wirtehepaar schon wieder wegen Steuerhinterziehung vor Gericht. Das Landgericht München I ging von einem Schaden von 1,5 Millionen Euro für den Fiskus aus. Marianne Weinfurtnr, die das Gericht für die „treibende Kraft“ hielt, wurde

wegen vier und ihr Mann Anton wegen drei Fällen der „Umsatzsteuerverkürzung“ schuldig gesprochen. Ins Strafmaß einbezogen wurde die Verurteilung der Eheleute zu je zwei Jahren mit Bewährung aus dem Jahr 2001. Frau Weinfurtnr wurde zu viereinhalb Jahren, Herr Weinfurtnr zu dreieinhalb Jahren Haft verurteilt.

Im September 2006 wollte Paris Hilton im Hippodrom einen Prosecco aus der Dose präsentieren. Sepp Krätz musste sein Einverständnis zurückziehen, weil es die Stadt nicht erlaubte. Ein Jahr später ließ Krätz die üblichen Kieselsteine um sein Hippodrom teeren, damit seine illustren Gäste geraden Schritts in Zelt kommen, auch auf High Heels. Nicht bedacht hatte er jedoch, dass die Steinchen bei Regen für die nötige Drainage sorgen. Als dann das Wasser von oben kam, floss es nicht mehr in den Untergrund - sondern in einen Kabelschacht. Und weil sich Elektrizität und Feuchtigkeit nicht besonders gut vertragen, gab's plötzlich in allen Zelten keinen Strom mehr.

Richtig hart wurde es zur Jubiläums-Wiesn im September 2010, als Sepp Krätz gegenüber einer im Hippodrom beschäftigten Reinigungskraft aus nichtigem Anlass mit groben Fußtritten handgreiflich wurde. Krätz bestritt dies, akzeptierte aber einen Strafbefehl über 18.000 €. Folgen für seine Konzession hatte dies nicht, doch das Hippodrom überließ ihm die Stadt nur mehr auf Bewährung.

Im Herbst 2010 ging eine anonyme Anzeige beim städtischen Wirtschaftsreferenten Dieter Reiter [SPD] ein, der die Unterlagen mit den sehr konkreten Hinweisen auf angeblich nicht korrekte Abrechnungen an die Staatsanwaltschaft weiterleitete. Im August 2011 erhärtete sich der Verdacht, dass Krätz in seinem Lokal „Andechser am Dom“ Steuern und Sozialabgaben hinterzogen haben könnte.

Kurz vor den Weihnachts-Feiertagen 2011 tauchten wieder Steuerfahnder bei Sepp Krätz auf. Es war die dritte Razzia in diesem Jahr und wohl die umfassendste. Die Stadtverwaltung München war um den Ruf des weltgrößten Volksfestes besorgt, doch noch galt die Unschuldsvermutung. Sollte sich aber belastendes Material gegen Krätz finden, so musste die Frage, ob er noch Wiesnwirt sein kann, die Stadtverwaltung und die Stadträte beschäftigen. Die Entscheider der Stadt standen unter einem erheblichen Zeitdruck, da am 31. Dezember 2011 die Bewerbungsfrist für die Wiesn auslief, im April 2012 die Zulassungen erteilt, im Mai die Verträge unterschrieben und im Juli 2012 dann die Zelte aufgebaut werden würden.



Innenansicht des Hippodroms, Postkarte, um 1925

Im April 2012 stand schließlich fest, dass die Staatsanwaltschaft bis zum 8. Mai, wenn der Wirtschaftsausschuss des Stadtrats über die Konzession zu entscheiden hatte, ihre Ermittlungen wegen Steuerhinterziehung gegen Krätz noch nicht abschließen wird. Wirtschaftsreferent Dieter Reiter sah keinen Grund, dem Hippodrom-Wirt die Zulassung für das Oktoberfest 2012 zu verweigern.

Sepp Krätz erhielt auch noch am 14. Mai 2013 vom Stadtrat den Zuschlag für die Wiesn 2013. Die für die

Bewerbung notwendige steuerliche Unbedenklichkeitsbescheinigung lag zwar vor, war aber mit einer Zusatzbemerkung versehen, dass gegen Krätz wegen Steuerhinterziehung ermittelt wird. Gleich nach der Wiesn, am 6. Oktober 2013, wurde im Steuerhinterziehungs-Prozess gegen Sepp Krätz ein bislang unergründliches Geheimnis gelüftet: Die Einkünfte eines Wiesnwirts. Das Hippodrom hatte vor Steuern 3,1 Millionen Euro erwirtschaftet.

Am 15. November 2013 erhob die Staatsanwaltschaft Klage beim Landgericht München I wegen des Verdachts der Steuerhinterziehung gegen den Wiesnwirt Sepp Krätz. Ihm wurde vorgeworfen, in seinem Hippodrom und im Andechser am Dom mit illegalen Tricks Steuern „gespart“ zu haben. Krätz handelte am 13. März 2014 mit dem Gericht einen Deal aus und gab „Steuerverkürzungen“ zu. Diese lagen im Hippodrom bei rund 988.000 Euro und in seinem Innenstadtlokal Andechser am Dom bei etwa 115.000 €. Im Gegenzug sicherte ihm das Gericht eine Freiheitsstrafe von eineinhalb bis maximal zwei Jahren auf Bewährung zu.

Am 28. März 2014 wurde Sepp Krätz von der Wirtschaftsstrafkammer am Landgericht München I in 36 Fällen wegen Steuerhinterziehung zu einer Freiheitsstrafe von einem Jahr und zehn Monaten auf Bewährung und einer Geldstrafe von 570.000 Euro verurteilt. Das Kreisverwaltungsreferat hatte dem Wiesnwirt vom Hippodrom bereits mitgeteilt, dass er nicht mehr auf's Frühlingsfest darf und seine Schanklizenz für seine Wirtschaft Andechser am Dom verlieren wird. Weil er dadurch kein Wirt mehr war, konnte er sich auch nicht für's Oktoberfest bewerben.

Am 1. April 2014 konnte einem Bericht der „Süddeutschen Zeitung“ entnommen werden, dass das Landratsamt München prüft, ob Sepp Krätz auch die Schanklizenz für die „Waldwirtschaft“ in Großhesselohe entzogen werden soll. Damit wäre Krätz' kleines Gastronomie-Imperium endgültig zerschlagen. Am 14. April 2014 zog Krätz seinen eigenen Antrag auf Gestattung für das Frühlingsfest zurück. Statt ihm sollten seine Ehefrau Tina Krätz und seine Schwester Johanna Barsy das Hippodrom betreiben. Das Kreisverwaltungsreferat stimmte dem Antrag zu. Am 28. April 2014 befasste sich der Ausschuss für Arbeit und Wirtschaft mit der Frage, wer die Nachfolge für Sepp Krätz im Hippodrom antreten soll. Die Entscheidung fiel zu Gunsten von Siegfried Able aus.